

Gemeinsam Eltern und Kinder stärken – zwischen Freiheit und öffentlicher Verantwortung

Einführungsvortrag auf der 2. Fachtagung „Frühe Hilfen zur Förderung der Kindergesundheit“ am 16. 6. 2008 in Erfurt

Wenngleich es als unstrittig gilt, dass die Herkunftsfamilie die primäre Sozialisationsinstanz von Kindern ist und daher Elternverantwortung ein hohes Gut darstellt, gewinnen auch andere Institutionen und AkteurInnen in ihrem Umfeld zunehmend an Bedeutung. Eine stärkere öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern steht dabei zweifelsohne auch in Zusammenhang mit der Tatsache, dass Kinder heute vergleichsweise häufig in Herkunftsmilieus zur Welt kommen, die von Armut oder prekärem Wohlstand geprägt sind.

Die zentrale These des Referats lautet, dass es für die Entwicklung präventiver Konzepte von Anfang an außerordentlich bedeutsam ist, nicht nur eine Defizitanalyse vorzunehmen, sondern gleichermaßen auch die Schutzfaktoren für ein gedeihliches Aufwachsen von Kindern in ihrem Umfeld zu kennen und zu befördern, nicht nur Problemkonstellationen zu beschreiben, sondern auch die vorhandenen Ressourcen und potentiell schützenden Systeme entlang ihrer Biographien zu identifizieren. Als besonders ergiebig erweisen sich dabei die Erkenntnisse der Resilienzforschung, die gezielt nach Strategien oder Schutzmechanismen gesucht hat, damit Kinder und ihre Eltern auftretende Belastungen im Alltag bewältigen können und sich Lebens- und Lernchancen im sozialen Umfeld für arme Kinder und ihre Eltern verbessern.

Die Frage, was arme Kinder und ihre Eltern widerstandsfähig und offen für die Entwicklung eines gesunden Lebensstils macht, läuft gerade nicht auf ein „Sich-Abfinden“ mit den gegebenen Strukturen und Verhältnissen hinaus, sondern provoziert im Gegenteil ihre politische (Um-)Gestaltung. Benachteiligte Kinder und ihre Eltern von Anfang an heranzuführen an resilienzstärkende Angebote, ist nicht zu verwechseln mit der Verstaatlichung der elterlichen Erziehungs- und Bildungsverantwortung. Vielmehr geht es im Sinne einer systemischen Verkoppelung von familialer Lebenswelt und öffentlichem Sozialraum um neue Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, die wertschätzend, unterstützend und aktivierend vorgehen, aber auch selbstwirksam sind und zwar von der Schwangerschaft über die KiTa bis hin zur Schule. Gerade für benachteiligte Kinder exzellente Bedingungen zu schaffen, die ein gedeihliches Aufwachsen ermöglichen, ist eine der großen Herausforderungen für alle professionellen AkteurInnen im öffentlichen Raum. Beispielgebend sind hier die seit 1997 bestehenden Early Excellence Centers in Großbritannien, die für Kinder und Eltern in der Kindertagesstätte von Geburt an vielfältige Angebote der Elternbildung, der Beratung und Vernetzung zu anderen Hilfen niedrigschwellig vorhalten und inzwischen auch in Deutschland erprobt werden. Resilienz entsteht in emotional sicheren Begegnungen und Beziehungen, die gerade arme Kinder und ihre Eltern oft gleichermaßen nötig haben. Wenn familienunterstützende bzw. -ergänzende Einrichtungen wie Familienbildungsstätten, Kindertagesstätten oder Familienzentren und ihr Personal Kindern und ihren Eltern in belastenden Lebenssituationen so etwas wie eine „strukturelle zweite Heimat“ (Lanfranchi) bieten, erweisen sie sich als wichtiger Schutzfaktor, der sich zudem volkswirtschaftlich rechnet. Dagegen sind diese Einrichtungen für arme Kinder und Familien ein Risiko, wenn fachliche Qualitätsstandards nicht eingehalten werden und der politische Wille für eine entsprechende Prioritätensetzung bei Investitionen fehlt.